

samtheit lag: 70% waren für die Ehescheidung, 63% meinten, man könne dann wieder heiraten. Von den Katholiken waren 25% nur staatlich getraut, von den Ledigen waren 36% entschlossen, sich nicht kirchlich trauen zu lassen, da ihnen das zu teuer käme.

Günstiger war das Urteil über das soziale Verhalten der Kirche. Nur 3,5% meinten, die Kirche kümmere sich nicht um die Arbeiter. 57% waren vom Gegenteil überzeugt. 42% waren der Ansicht, die Kirche kümmere sich in gleicher Weise um die Reichen und Armen, 26% meinten sogar, die Kirche bevorzuge die Armen.

Nur 24% erfüllen regelmäßig ihre Sonntagspflicht, 42% kommen hie und da in die Messe, 31% lassen Jahre vergehen, bis sie wieder einmal in die Kirche kommen, und 3% haben überhaupt noch nie eine Kirche von innen gesehen. Ebenso groß ist der Prozentsatz derer, die sich nicht mehr erinnern, ob sie je zur ersten heiligen Kommunion gingen. Tatsächlich haben sie nur 65% empfangen, es bleiben also sicher 32%, die die Eucharistie noch nie empfangen haben.

Häufigen Sakramentenempfang findet man nur bei 11% der Katholiken, 43% erfüllten ihre Osterpflicht, also etwa so viele, als hie und da zur Messe gehen. 24% lassen Jahre vergehen, bis sie wieder einmal die Sakramente empfangen.

Alles in allem ein erschütterndes Bild. Ob sich unsere Großstädte wohl sehr viel davon unterscheiden?

Internationales Schachspiel. Eine katholische Wertschachgemeinschaft wurde im Oktober 1953 in Rotterdam gegründet, Orbis terrarum catholici ludentes. Wie schon der Name sagt, hat die Gesellschaft der leichteren Verständigung wegen lateinische Namen zur Bezeichnung der Schachfiguren gewählt: König - Rex, Dame - Domina, Turm - Turris, Läufer - Cursor, Springer - Equus, Bauer - Miles. Die meisten Mitglieder stellen die USA und die Niederlande. Die Partien werden brieflich gespielt, und die Briefkosten sind die einzigen Unkosten, die die Mitglieder zu tragen haben. Innerhalb von 12 Monaten soll eine Partie beendet sein. Aber, so schreibt der Vorsitzende und Gründer der Gemeinschaft, F. Witte, Rotterdam, Griekschestraat 46b, „eine Gesellschaft von Katholiken ist noch keine katholische Gesellschaft. Dazu müssen die Mitglieder einander etwas Katholisches geben, etwas, was die Neutralität nicht gibt, nämlich das Gebet“. Die Partner sollen einander also nicht nur bekämpfen, im friedlichen Schach natürlich, sondern vor allem auch für einander beten. Ein Gedanke, der wohl nicht nur für die Gegner des Schachspiels beherzigenswert wäre.

„Das grüne Gold“. Damit meint man in Brasilien den Kaffee. Man hat dabei nicht so sehr den wirtschaftlichen Wert des begehrten Getränks im Auge, wenngleich dieser immerhin 74% der gesamten Ausfuhr des Landes ausmacht, sondern vielmehr die Einschätzung seines Anbaus als eines modernen Mittels, schnell reich zu werden. Der Kaffeeplantagenbesitzer hat etwas vom Goldsucher vergangener Zeiten an sich.

Wie schnell das hektische Fieber des „Schnell-reich-werdens“ die Menschen dort drüben erfaßt hat, zeigen die Verhältnisse in Paraná. Während im Staate Sao Paulo, der bisher an der Spitze der brasilianischen Kaffee-Erzeugung stand, nur 360 kg auf den ha geerntet werden, sind es in Paraná nicht weniger als 793 kg. Die Bevölkerung des Staates, der erst jetzt durch die Eisenbahn erschlossen wurde, stieg in 10 Jahren um 71%, während der Durchschnitt des Landes bei 26% liegt. Wo vor 30 Jahren noch Urwald war, steht heute die Stadt Londrina mit 100000 Einwohnern. 1952 war die Ernte 2,6 Millionen Sack zu je 60 kg, 1953 schnellte sie auf 4,4 Millionen hinauf.

Obwohl es bekannt ist, daß die „rote Erde“ Paraná keinerlei Reserven an Stickstoff, Pottasche, Phosphor und ähnlichem besitzt, versäumt man es, sie zu düngen,

weil dadurch natürlich der Gewinn geringer wäre. Man rodet den Baumbestand vollständig durch Feuer aus, obwohl man weiß, daß die Kaffeepflanze auf die Dauer besser in einem lose mit Bäumen bestandenen Gelände gedeiht. Ein mäßiger Baumbestand würde vor allem die Austrocknung und die für die Kaffeepflanzungen besonders gefährlichen Fröste verhindern oder mildern. Am schlimmsten und folgeschwersten aber ist, daß man sich ausschließlich auf das Anlegen von Kaffeepflanzungen festlegt. Das beschleunigt die Abnahme der Fruchtbarkeit, macht den Pflanzern in seiner eigenen Versorgung von anderen abhängig und liefert ihn hilflos den Schwankungen des Weltmarktes aus. Ein starker Frost kann ihn völlig zugrunde richten. Schon heute sind die Siedler von Paraná auf das Getreide Argentiniens, auf das Fleisch der Provinz Rio Grande und das Obst von Sao Paulo angewiesen.

All diese Überlegungen scheinen sich jedoch bei den Pflanzern Paraná nicht durchzusetzen. Nur den 100000 japanischen Einwanderern traut man eine sorgfältige Bodenbewirtschaftung zu. In anderen Gegenden, etwa in Rio Grande und an der Küste des Staates Santa Catarina, geht man unter den deutschen Siedlern ebenfalls dazu über, Kaffee zu pflanzen, aber, wie könnte es anders sein, indem man die wissenschaftlichen Forschungen zugrunde legt und auf übersteigerten augenblicklichen Gewinn verzichtet (*Latinoamerica*, November 1954).

Umschau

Der Abenteurer Gottes¹

Zu dem gegensätzlichen Bild unserer Zeit gehört die Tatsache, daß durch die vom Geist geschaffenen technischen Mittel die trennenden Räume und Entfernungen immer bedeutungsloser werden, aber zugleich die Menschen Schranken errichten und Vorhänge herablassen, wodurch sie immer mehr voneinander getrennt werden. Das gilt in besonderer Weise von den großen asiatischen Völkern und Kulturen, die sich ihrer Eigenständigkeit bewußt werden und aus ihrer großen Vergangenheit leben wollen. Die indischen, chinesischen und japanischen Reiche verlangen nicht nur politische Unabhängigkeit, sie suchen sie auch durch ihre eigentümliche Kultur zu unterbauen. Wenn es auch zweifelhaft ist, ob dieses Bestreben auf die Dauer der viel tiefer gehenden Strömung des Geistes, der nach Zusammenfassung, Ergänzung und Austausch drängt, wider-

stehen kann, so ist der Wille zur Scheidung der Geister im Augenblick doch stärker. Damit kommt eine Geschichtsepoche zum Abschluß, die im Entdeckungszeitalter, im 16. Jahrhundert begann. Denn die vorhergehenden Berührungen mit den asiatischen Hochkulturen erfolgten mehr durch die Vermittlung etwa der handeltreibenden Mohammedaner des vorderen Orients oder durch fast zufällige Entdeckungsfahrten, unter denen die Marco Polos die bekannteste ist.

Schon am Anfang des Entdeckungszeitalters sehen wir jene Kräfte wirksam, die schließlich im 19. und 20. Jahrhundert den Bewohner Ostasiens gegen den Europäer und Abendländer aufgebracht haben. Gewinnsucht und Machtgier suchten die Schätze der östlichen Welt auszubeuten und die fremden Völker in dienende Abhängigkeit zu bringen. Es fehlte freilich auch nicht an vielen Bemühungen, die geistige Welt des Abendlandes auf den Osten auszudehnen, so wie es der Kulturstolz der europäischen Völker gebot. Man wird z. B. doch wohl nicht leugnen können, daß

¹ James Brodrick S.J.: Abenteurer Gottes. Leben und Fahrten des heiligen Franz Xaver 1506—1552. (472 S.) Stuttgart 1954, Gustav Kilpper Verlag. DM 15,80.